

**Bittgottesdienst für den Frieden
am Volkstrauertag 2020**

**„Was steht uns noch bevor?“
Dem Herrn verantwortlich – dem Frieden verpflichtet.**

Predigt über 1. Thessalonicher 5, 1-11

Am 15. November 2020

in der Ludgerikirche zu Norden gehalten von
Superintendent Dr. Helmut Kirschstein

„Es stehen uns sehr, sehr schwere Monate bevor,“ warnt die Bundeskanzlerin. „Uns steht ein harter Winter bevor,“ erklärt der Gesundheitsminister. „Das Schlimmste steht uns noch bevor“, sagt die Weltgesundheitsorganisation WHO.

Was macht das mit uns: solche Aussichten?

Wir denken ja meistens: die *Vergangenheit* belastet uns, liebe Gemeinde am Volkstrauertag. Erinnerungen an Krieg und Elend, Flucht, Vertreibung, traumatische Erlebnisse, die sich einfach nicht wieder löschen lassen: aus dem Hirn, aus dem Herzen...

Aber das ist nur die halbe Wahrheit. Erinnerungen *sind* schmerzlich und tun uns weh – aber was uns *Angst* macht, was uns *verrückt* machen kann, was uns *lähmt*: das ist die ungewisse Zukunft.

Die Frage *kann* einen auch vorsichtig machen. Und kritisch. „Was steht uns da noch bevor?“ haben nachdenkliche Menschen immer schon *zu Beginn der großen Kriege* gefragt. Viel viel mehr waren es dann *am Ende* der Kriege, etwa 1945, vor 75 Jahren. Überlebt hatten sie, die allermeisten mehr schlecht als recht, die Panzerschlachten und den Bombenhagel und die Deportation in den Güterzügen, die Bespitzelung durch die Gestapo und all die falschen Versprechungen vom Endsieg, den Terror der Nazis nach außen und nach innen, manche auch deren Gefängnisse oder gar das KZ – überlebt, ja, aber lebensfähig? „Was steht uns noch bevor?“

Was wird wohl kommen? Die Antwort auf diese Zukunftsfrage entscheidet darüber, ob ich jetzt schon angsterfüllt lebe – oder in freudiger Erwartung. Ob ich mich als *Todeskandidat* sehe – oder als *Lebenskandidat*. Ob ich mich als *Todgeweihter* auf den Abgrund zu bewege – oder buchstäblich ein *Hoffnungsträger* bin, der Anderen zu leben hilft. Was steht uns noch bevor?

(2)

Hier in der Kirche werden wir das natürlich nicht *philosophisch* beantworten. Sondern christlich. Schon die ersten Christen hatten eine unendlich positive Einstellung zur Zukunft. Von wegen *WAS* kommt da auf uns zu – *WER* kommt da auf uns zu: *das* sei die Frage! *Christus* kommt auf uns zu: das ist die *Antwort!* Wir bekennen das noch heute in jedem Gottesdienst: Jesus Christus – *aufgefahren in den Himmel. Er sitzt zur Rechten Gottes, des Vaters. Von dort wird Er kommen* – zu richten die Lebenden und die Toten.

An dieser Stelle setzt unser Predigttext ein. So schreibt es Paulus der Apostel in seinem 1. Brief an die Gemeinde in Thessaloniki im 5. Kapitel:

Nun zu der Frage nach den Zeiten und Fristen, wann das geschieht: Brüder und Schwestern, eigentlich brauche ich euch dazu nichts zu schreiben. Denn ihr wisst selbst ganz genau: Der Tag des Herrn kommt unerwartet wie ein Dieb in der Nacht. Gerade sagen die Leute noch: »Wir leben in Frieden und Sicherheit!« Da wird das Verderben ganz plötzlich über sie hereinbrechen – so wie bei einer schwangeren Frau plötzlich die Wehen einsetzen. Dann gibt es kein Entkommen.

Brüder und Schwestern! Ihr lebt nicht im Dunkel. Deshalb wird der Tag des Herrn euch nicht überraschen wie ein Dieb. Denn ihr seid alle Kinder des Lichts und Kinder des Tages. Wir gehören nicht zum Bereich der Nacht oder der Dunkelheit. Wir wollen also nicht schlafen wie die anderen. Wir wollen vielmehr wach und nüchtern sein! Denn wer schläft, schläft in der Nacht. Und wer sich betrinkt, ist nachts betrunken. Aber wir gehören zum Tag. Deshalb wollen wir nüchtern sein – gewappnet mit Glaube und Liebe als Brustpanzer und der Hoffnung auf Rettung als Helm. Denn Gott hat uns nicht dazu erwählt, dass wir seinem Strafgericht verfallen. Sondern dazu, dass wir gerettet werden durch unseren Herrn Jesus Christus. Der ist für uns gestorben, damit wir zusammen mit ihm leben – ganz gleich, ob wir dann noch am Leben sind oder schon entschlafen. Deshalb: Macht euch gegenseitig Mut und baut einander auf, wie ihr es ja schon tut.

[BasisBibel: 1. Thessalonicher 5, 1-11]

Was steht uns bevor? Der Tag des Herrn, sagten die ersten Christen. Der kommt, ohne dass jemand den Zeitpunkt berechnen könnte, also lasst die Finger vom Rechenschieber. Das Ende kommt unberechenbar. Wie ein Dieb in der Nacht. Kein schönes Bild, finde ich. Du bist in Deinem eigenen Haus nicht mehr sicher... Die Vorstellung von den plötzlich einsetzenden Wehen gefällt mir schon besser: So schmerzlich das ist, es soll ja etwas Wunderbares dabei herauskommen: ein neues Leben.

Bedrohlich bleibt es allemal: **Gerade sagen die Leute noch: »Wir leben in Frieden und Sicherheit!« Da wird das Verderben ganz plötzlich über sie hereinbrechen ...** Das klingt fast nach „Corona“: Manche meinen ja, das Virus sei uns von Gott auf den Hals geschickt, um unsre vermeintliche Sicherheit zu erschüttern. Aber was für ein Gott sollte das sein, der so flächendeckend grausam mit seiner Menschheit umginge? In so einer Vorstellung kann ich das menschliche Antlitz Jesu Christi nicht wiederfinden.

Aber eben darauf zielt doch alles ab: dass Jesus Christus wiederkommt und sich an ihm entscheidet, was gut ist und was böse – was menschlich ist und was *unmenschlich*. In seinem Licht haben wir Klarheit: jetzt schon! Kein *lichtscheues Gesindel* – **Kinder des Lichts und Kinder des Tages** seid ihr. Wie schön! Ihr lebt schon im Glanz einer neuen Zeit. So werdet ihr auch *nicht* verschlafen, was auf euch zukommt. **Deshalb wollen wir nüchtern sein** – uns das Hirn nicht vernebeln lassen: durch keine Drogen und keinen Alkohol – uns den Verstand nicht verkleistern lassen: durch keine Ideologie und keine falsche Religiosität. **Nüchtern sein!** Gewappnet gegen alle teuflischen Angriffe und alle unmenschlichen Aggressionen: **mit Glaube und Liebe als Brustpanzer und der Hoffnung auf Rettung als Helm ...** Gut gerüstet gehen wir als Christen durch diese Zeit: dem Herrn Jesus entgegen. Ohne Angst – sachlich nüchtern – ohne weiter über das Ende zu spekulieren – in der freudigen Gewissheit, was auch kommen mag: ER kommt, Jesus Christus, der göttliche Mensch – der menschliche Gott. Rettung für die geplagte Welt: **Der ist für uns gestorben, damit wir zusammen mit ihm leben ... Deshalb: Macht euch gegenseitig Mut und baut einander auf, wie ihr es ja schon tut.**

(3)

Nun könnten Sie sagen: Was sollen uns diese uralten Vorstellungen? Das sind doch Weltbilder aus längst vergangener Zeit: ein Heiland, der auf Wolken herabkommt von einem imaginären Himmel, um über menschliches Verhalten zu richten und alle, die sich zu ihm bekennen, zu retten...

Vorsicht: Die Kraft dieser poetischen Bilder ist ungebrochen. Die höchste Sehnsucht und die tiefste Weisheit brauchen solche Bilder, um zu Wort zu kommen. Wahrheit lässt sich nur in solchen Bildern vorstellen: Dass ein menschenfreundlicher Gott über allem steht, ist und bleibt unsre Hoffnung. Dass dieser Gott unseren kleinen Verstand unendlich übersteigt, ist und bleibt unsre Hoffnung. Dass dieser Gott sich so klein gemacht hat, dass wir das Entscheidende begreifen können, ist und bleibt unsre Hoffnung. Dass der Ewige uns sein ganzes freundliches Wesen in der begeisterten Geschichte dieses Jesus aus Nazareth zu Herzen gehen lässt, ist und bleibt unsre Hoffnung.

Dass sich am Ende alles an Jesus Christus entscheidet, ist und bleibt unsre Hoffnung. Dass ER auf uns zukommt – egal, was sonst noch alles auf uns zukommen mag: ist und bleibt unsre Hoffnung.

Denn Jesus Christus: der Name dieses Einzigartigen steht als Chiffre für weltweite Versöhnung und ewige Vergebung. Sein Name steht für Nächstenliebe und für Fernstenliebe und sogar – wo sonst in der Religionsgeschichte gäbe es das noch? – für Feindesliebe. Sein Name steht für ein menschliches Miteinander, das Juden und Griechen, Römer und Germanen, Russen und Amerikaner umspannt und auch für Araber, Chinesen und Japaner gilt: egal welcher Hautfarbe, welchen Alters und Geschlechts. Nicht die Gewinner, nicht die Starken, nicht die Machthaber pries dieser Jesus selig – sondern die Zukurzgekommenen, die Schwachen, die Friedensstifter. Dieser Jesus Christus hat die Zukunft für sich: das ist unser Glaube. Gnade uns Gott, dass er auf ewig Recht behält – denn seine letzten Worte waren nicht: *Köpft die Ungläubigen* – sondern: **Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.** Dass sich vor Ihm einmal alle Welt verantworten muss, ist ein Segen. Und wir Christen wissen uns diesem Herrn schon jetzt verantwortlich: und darum dem Frieden verpflichtet.

(4)

Was also steht uns noch bevor? Am Volkstrauertag ist es gut, einmal nicht nur *zurückzublicken*, sondern so vorzuschauen. Dass es im angeblich so christlichen Europa zum 1. Weltkrieg kam, lag doch nicht daran, dass man zu wenig *zurückgeschaut* hätte – man dachte ja gerne an die Befreiungskriege gegen Napoleon und an die Siege von 1870/71 und fand das alles wunderbar eingebettet in ganz viel christentümliche Tradition – hätte man in Deutschland und Frankreich, in Österreich und Russland wirklich auf Jesus Christus geschaut, der da war, der da ist und *der da kommen wird*: die Waffen hätten geschwiegen und man hätte sich nicht den Krieg erklärt, sondern den Frieden. Wenn Jesus Christus *uns allen bevorsteht*, können wir einander nur den Frieden erklären – niemals den Krieg.

Dass es sogar zu einem 2. Weltkrieg kommen musste, lag nicht nur an der brutalen Durchsetzungskraft der nationalsozialistischen Demagogie – es lag viel mehr an der elenden Schwäche ungläubiger Christen und am Verrat weiter Teile der christlichen Kirchen: Verrat an den christlichen Idealen, Verrat am Herrn Jesus Christus selbst. Ja, an ihm scheiden sich die Geister, damals wie heute. Der Friede hat immer dort eine Chance, wo man sich ehrlich auf seine Seite stellt – bei ihm liegt die Zukunft der Welt in guten Händen.

Was also noch auf uns zukommt? Wenn der Rahmen unsrer Lebenserwartung durch Jesus Christus gesteckt ist – wenn Ihm unsre erste und unsre letzte Hoffnung gilt: dann können uns ein paar weitere Monate härterer Einschränkungen nicht aus der Bahn werfen! Dann werden wir den **Brustpanzer** von **Glaube und Liebe** eben noch ein bisschen fester ziehen und den **Helm** unsrer **Hoffnung** fröhlich tragen und die selbst ernannten „Querdenker“ aushalten und Frieden stiften, so gut es eben geht, zwischen Corona-Leugnern und Maskenträgern. Engstirnigkeit und Hass und religiöse Blödsinn sind eine Geißel der Menschheit – nicht nur in den USA unter Trump. Aber es ist nicht Gott, der uns dazu verdammt – es ist unsre verdamnte Unmenschlichkeit, die sich dieses Gericht auf den Hals zieht, unter dem dann auch so viele Unschuldige leiden müssen. Ob in den Kriegen – ob in Zeiten von „Corona“. *Der Gott, dessen Erlösung auf uns zukommt, will jederzeit nur das Beste.*

So hat es *Dietrich Bonhoeffer* 1943 in seinem persönlichen Glaubensbekenntnis notiert:

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.

Wie es *Gustav Heinemann*, der Bundespräsident und überzeugte evangelische Christ gesagt hat: **Die Herren dieser Welt kommen und gehen. Unser Herr kommt.** Amen.